

Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zählung

Dipl. Psych. Thomas Auchter, Psychoanalytiker, Aachen

Buchbesprechung zuerst publiziert in PSYCHE 64, 2010, S. 377-379

Böhm, Thomas und Kaplan, Susanne: Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zählung. Gießen (Psychosozial Verlag) 2009, 265 Seiten, € 29,90

Die beiden schwedischen Psychoanalytiker, Thomas Böhm und Susanne Kaplan, haben ein differenziertes und den Leser bereichendes Werk verfasst. Sie wollen damit, ohne den Blick auf die Realitäten zu verlieren, konstruktive Hoffnung gegen destruktive, rachsüchtige Resignation erwecken. Ihr Buch ist angesichts täglicher aktueller Gräueltaten, Gewalt- und Kriegshandlungen umso wichtiger, da das Thema ‚Rache‘ im öffentlichen wie im wissenschaftlichen Diskurs bislang zu wenig Beachtung gefunden hat. Beide Autoren, auch im Alltag ein Paar, entstammen jüdischen Familien, die unter den Nationalsozialisten gelitten haben. Sie haben zusammen therapeutisch mit Gruppen von Überlebenden der Shoah gearbeitet. Aktueller Auslöser ihrer Arbeit über das Phänomen der Rache waren zwei Reisen nach Ruanda 2003 und 2004, um die Folgen des dortigen Genozids von 1994 zu untersuchen. Indem sie neben Extremtraumatisierungen auch Vorurteilsfolgen und Alltagskonflikte in ihren Diskurs einbeziehen, wollen sie der „Universalität des Rachephänomens“ Rechnung tragen. Die große Weite ihres Blicks versorgt den Leser mit einer Fülle von bedeutsamen grundlegenden Informationen über Gewalterfahrungen, die sich letztlich im Phänomen Rache konzentrieren. Dabei interessieren sich die Autoren für die Täter ebenso wie für die Opfer und ihre jeweilige Psychodynamik, bei beiden handelt es sich um traumatisierte Individuen (231). „Wie schwer es dem Menschen fällt, mit starken Gefühlen umzugehen, zieht sich wie roter Faden durch dieses Buch“ (19). Die Autoren definieren Rache als ausschließlich negatives, destruktives Verhalten [„Positive Rache‘ ist ein Widerspruch in sich“ (254)], das sie eindeutig von Revanche und Rehabilitierung abgrenzen, die beide um eine Wiederherstellung eines gestörten sozialen Gleichgewichts, Grenzsetzung und Schutz der persönlichen Integrität, „ohne den anderen zu schädigen“, bemüht sind. Dem „Bedürfnis nach Rache“ stellen sie das „Bedürfnis nach Genugtuung und Gerechtigkeit“ gegenüber (93). Die Autoren machen eine klare Unterscheidung zwischen – allen Menschen eigenen – Rachephantasien

einerseits und Rachehandlungen andererseits. „Wir halten die Rachehandlung für eine mehr oder weniger primitive Kraft, die zwar verständlich sein kann, aber nie moralisch zu rechtfertigen ist“ (38). „Rache führt gleichsam in einen geschlossenen Raum“ (50), in dem eine Regression zu unbeherrschtem Verhalten das Nachdenken und Nachfühlen ersetzt. Die Autoren decouvrieren alle Versuche, ‚rechtmäßige‘ Deckmäntelchen für Rachgier zu erfinden, wie ‚heimzahlen‘, ‚abrechnen‘, ‚zur Selbstverteidigung‘.

Das destruktive Potential, das sich in Rachehandlungen umsetzen kann, wird insbesondere durch narzisstische Kränkungen und Demütigungen, Neidmomente und Traumatisierungen im Lebensverlauf verursacht. Dementsprechenden Raum nimmt in dem Buch das Thema ‚Traumatisierung‘ und Umgang mit Traumatisierten ein. Bei der destruktiven Rachehandlung werden reaktiver Hass, Wut und Aggression unmittelbar in die Tat umgesetzt. „Rache ist gewöhnlich ein Ausdruck für die Abwehr von Gefühlen der Scham, des Verlustes, der Schuld, der Machtlosigkeit, der Angst und der Trauer“ (66). Wenn beim Opfer dieselben seelischen Mechanismen wirksam werden, kommt es – per Identifikation mit dem Aggressor (67) - zu sich endlos drehenden Rachespiralen. „Ziel des Rachsüchtigen ist es, mithilfe der Rache eine schwere Verletzung des eigenen Selbst und die damit zusammenhängenden Ängste zu verdecken“ (64). Rachehandlungen sind immer destruktiv: „Auf individueller Ebene verhindern sie die Heilung des Betroffenen auf gesellschaftlicher Ebene schüren sie die Rachespirale“ (134).

Die engere Gruppe und die umgebende Gesellschaft, Kultur und Religion werden in ihrer Bedeutung für das Entstehen und Aufrechterhalten von Rachemotiven intensiv durchleuchtet, da die „Racheproblematik vor allem mit relationalen und gesellschaftlichen Faktoren“ zusammenhängt (20). Die Autoren betrachten die Gruppe mit ihrer Kollektivideologie, ihren Vorurteilen, ihrem Schwarzweißdenken, ihren Reinheitsbestrebungen, ihrer Orthodoxie, ihrer Autoritätshörigkeit und ihrem geistigen ‚geschlossenen Raum‘ geradezu als eine „Brutstätte für Rache“ (71ff.). „Zunehmende Gefühllosigkeit ist eines der Merkmale, die den geschlossenen Raum der Rachespirale kennzeichnen“ (88). Deziert beschreiben die Autoren die manipulativen Techniken (Mediale Propaganda, Schüren von Angst [‚Wenn wir sie nicht töten, töten sie uns‘], Fremdadwertung bei Selbsterhöhung, Selbstgerechtigkeitswahn, verbale Dehumanisierung des Anderen [Kakerlaken und anderes Ungeziefer], ‚Verwässerung‘ der Verantwortung, Ersetzung des personalen Gewissens durch eine

„Kultur der Grausamkeit“) mit denen die Herrschenden eine Gruppe oder Großgruppe dazu bringen, destruktivste Gewalt gegen eine andere Gruppe anzuwenden. „Ein Genozid bedarf einer Führung, einer Ideologie und einer Organisation“ (175). Der Rachemechanismus im Rahmen des Rassismus sieht so aus: „Der beängstigende Teil des eigenen Selbst muss in anderen Personen erschaffen und dann in der Hoffnung auf ewige Vernichtung zerstört werden“ (155, 137). Neben den aktiven Tätern bei einem Völkermord, der „extremen kollektiven Rache“ (159ff.), heben die Autoren besonders die Bedeutung der „passiven Zuschauer“ und ihrem „tödlichen Schweigen“ (177) hervor. „Schweigen ist das eigentliche Verbrechen“ betonte der russische Dichter Ossip Mandelstamm.

Eine Durchbrechung rachsüchtiger Entwicklungen sehen die Autoren im „Raumschaffen“ [space creating] eines offenen mentalen, eines potentiellen Raumes (Winnicott) (203), „in dem [das Individuum] über das Bedürfnis nach sofortiger (Rache)Handlung reflektieren kann. Mentalisierung ist eine andere Bezeichnung für diesen psychischen Raum“ (64). „Über Hass und Genugtuung nachzudenken und zu fantasieren, ist auch ein Schritt dazu, die Rachebereitschaft hinter sich zu lassen“ (65) und zu einem Verzicht auf Rache zu gelangen und sich somit der destruktiven Rachespirale zu entziehen. „Vorgebliche Reinheit und Eindeutigkeit“ werden durch den „Facettenreichtum der komplexen Wirklichkeit“ ersetzt (75, 111). Gegengewichte gegen die Racheausführung sind zum Beispiel die „pantopische Identität“, die „Fähigkeit, sich in die jeweils andere Gruppe einzufühlen“ (204), eine „prosoziale Wertorientierung“ und persönliche Verantwortlichkeit (209). An verschiedenen konstruktiven Beispielen aus dem ehemaligen Jugoslawien, Ruanda, Palästina, Südafrika zeigen die Autoren eine mögliche Zukunft nach einer desaströsen Erfahrung wie einem Völkermord auf. Anerkennung der Wahrheit spielt dabei eine entscheidende Rolle: „Was passiert ist kann nicht rückgängig gemacht werden. Die Zeit kann nicht zurückgedreht werden“ (227). Da die Dissoziation zu einem zentralen Mechanismus traumatisierter Menschen gehört, geht es darum „die Verbindung zwischen den zersplitterten Persönlichkeitsanteilen zu stärken“ (234), um eine „sinnstiftende Rekonstruktion der persönlichen Geschichte“ (236). Aber die Autoren sind sich der Grenzen dieser Arbeit voll bewusst. Dazu zitieren sie den schwedischen Psychoanalytiker Andreas Pöstényi: „Das Traumatische einer Situation ist eben genau das, was an ihr nicht erlebbar ist... Einzig der zerfetzte Rand des Loches – zerrissene Fäden noch sinnvoller Erlebnisse, die ein schmerzliches Nichts umgeben – verleihen dem Trauma Spuren der Begreifbarkeit“

(281). Und sie resümieren trotzdem: „Wahre Stärke zeigt man, indem man auf Rache verzichtet“ (193).

Thomas Auchter (Aachen)